

Die tiefen Löhne im Bausektor bringen viele Familien in erhebliche Schwierigkeiten.

## **Droht bald der Gang zum Fürsorgeamt?**

Lohnabbau in Branchen wie dem Bau die eh schon tiefe Löhne, viel Kurzarbeit und hohe Arbeitslosigkeit kennen, bedeutet für die Beschäftigten schnell einmal, zu wenig zu verdienen, um für den Unterhalt ihrer Familie aufkommen zu können. Sie müssen entweder die Branche wechseln (sofern das überhaupt möglich ist) oder zur Fürsorge gehen .

Von Fürsorgeämtern wissen wir, dass tatsächlich mehr und mehr Bauleute oder ehemalige Bauarbeiter auf Fürsorgeleistungen angewiesen sind. Die folgenden vier Beispiele von Bauarbeitern, die unsere italienisch- und französischsprachigen Redaktionen recherchiert haben, zeigen, in welcher prekären finanziellen Situation heute viele stecken. Ein weiterer Lohnabbau ist schlicht nicht zumutbar.

### **Giovanni (33), 2 Kinder Lohn: 4'300 Franken**

Giovanni ist 33 Jahre alt, verheiratet und Vater von zwei Kindern. Ein Sohn geht in die Schule, der andere in den Kindergarten. Giovanni ist Maurer in einer Tessiner Firma und verdient ganze 4'300 Franken pro Monat. Er wohnt in einer subventionierten Wohnung und muss nur 775 Franken Miete pro Monat bezahlen. Die Krankenkasse für die Familie kostet ihn 485 Franken, 75 der Kindergarten. Unter dem Strich bleiben weniger als 3'000 Franken. Davon sind erst noch die Steuern zu bezahlen.

Giovanni kam Anfang der achtziger Jahre in die Schweiz. Fünf Jahre später folgte die Familie. Er lebt bescheiden, ohne Luxus. Ein Auto konnte er sich erst Anfang Jahr kaufen. Zum Sparen bleibt ihm nichts übrig. Giovanni ist deshalb auf den Dreizehnten und den Teuerungsausgleich unbedingt angewiesen .

### **Stefano, (32), 2 Kinder, Lohn 4'000 Franken**

Stefano, 32 Jahre alt, ist Kranführer und verdient im Monat 4'000 Franken. Er ist verheiratet und Vater von zwei Söhnen. Der eine geht schon in die Schule, der zweite ist erst wenige Monate alt. Die Miete kostet ihn monatlich 1'150 Franken, die Sozialversicherungen 580 Franken. Vor einigen Monaten hat er einen Kleinkredit aufgenommen, um seine Familie herzubringen.

Nun muss er für Zinsen und Rückzahlungen jeden Monat 700 Franken hinblättern. Steuern kann er nicht bezahlen, dazu fehlt das Geld. Er hat deshalb einen Steuererlass beantragt und wartet auf Antwort; das Gesuch ist noch hängig. Um genügend Geld hereinzuholen, arbeitete früher auch seine Frau. Aber jetzt, mit dem Kleinkind, ist sie gezwungen, zu Hause zu bleiben.

Stefano begreift nicht, warum die Patrons ihr Wort brechen und die im Vertrag festgesetzten Lohnerhöhungen nicht bezahlen wollen. Von einer Verpflichtung einfach zurücktreten, das kann man doch nicht, sagt er. Auch der Arbeiter verdiene Respekt.

### **Agraon (37), 5 Kinder Lohn: 4'400 Franken**

Agraon ist 37jährig und kommt aus Mazedonien. Als Maurer verdient er durchschnittlich 4'400 Franken pro Monat. Für die Miete bezahlt er 650 Franken, 400 Franken für Versicherungen. Anfang der achtziger Jahre kam er als Saisonnier in die Schweiz jetzt hat er die Jahresbewilligung und möchte seine Frau und die fünf Kinder - alle sind im schulpflichtigen Alter - hierher bringen. Doch die Fremdenpolizei hat sein Gesuch abgelehnt. Zuerst sagte sie, die Wohnung sei zu klein. Jetzt, wo mehr Platz da ist, hat sie eine andere Begründung: Nach ihren Berechnungen fehlten etwas mehr als 100 Franken im Monat, um das Existenzminimum der Familie zu garantieren. Es braucht nicht viel Phantasie, um sich auszumalen, wie wichtig eine Lohnverbesserung für Aragon ist.

### **Joseph (50), 3 Kinder, Lohn: 4'209 Franken**

Joseph ist 50 Jahre alt und Vater von drei Kindern. Als Geleisebauer verdient er 1992 in Lausanne 25,85 Franken pro Stunde. Er wird entlassen, stempelt ein paar Monate und findet dann eine neue Stelle, die aber schlechter bezahlt ist. Doch Joseph ist froh, in seinem Alter überhaupt Arbeit zu finden. Heute kommt er mit einem Stundenlohn von 23 Franken auf monatlich 4'209 Franken. Die Miete kostet ihn 1'180 Franken, Sozialversicherungen 765 Franken plus 500 Franken für die Versicherungen seiner Frau und seiner Kinder. Dafür bekommt er 577 Franken Kinderzulage. Sind all diese Fixkosten bezahlt, bleiben der Familie noch ganze 2'341 Franken, um sich zu ernähren und zu essen, für Freizeit und Transport. Und um die Steuern zu bezahlen. Das kann Joseph allerdings kaum: Hin und wieder bezahlt er etwas ein, aber schon mehrmals musste er eine Sozialarbeiterin kontaktieren, um Lösungen für seine Finanzprobleme zu suchen. Wenn die Unternehmer nicht den vollen Teuerungsausgleich bezahlen oder gar den Dreizehnten angreifen, so sagt Josef ganz ehrlich, dann wisse er nicht mehr weiter.

GBI-Zeitung, 26.10.1993.

GBI-Zeitung > Mindestlohn. Armut. Neue Gewerkschaft, 1993-10-26